

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltl.) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

N^o 29.

Donnerstag, den 7. März

1895.

Holz-Versteigerung auf Carlsfelder Staatsforstrevier.

Freitag, den 15. März 1895, von Vorm. 10 Uhr an

in dem Händel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer

folgende aufbereitete Kuch- und Brennholz		und zwar:	
54 Stück buch. Kiefer,	16-22 cm stark,	2,5, 3,0, 3,5 u.	in den Abth. 31, 34, 35 und 48,
200 "	23-59 "	4,0 m lang,	
2 "	ahorn. "	22u. 35 "	1,5 und 2,5 m lang, in Abth. 6,
9840 "	ficht. "	7-15 "	
4717 "	" "	16-22 "	4,0 m lang,
5300 "	" "	23-55 "	
30 "	tann. "	16-56 "	3,5, 4,0 und 4,5 m lang,
283 "	ficht. Derbhangen,	8-10 "	
33,10 Hdt. "	Reisbhangen,	5-7 "	4,0 "
36,70 "	" "	3u. 4 "	
76 Nm. ficht. Kuchknüppel,			in den Abteilungen 5 bis 10, 18, 20, 24, 28 bis 31, 34, 35, 38, 42, 48 und 81, (Schläge und Durchforstungen).
52 buch. und 413 Nm. Nadelholz-Brennweite,			
32 "	341 "		
66 "	608 "		

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.
Kgl. Forstrevierverwaltung Carlsfeld und Kgl. Forstrentamt Eibenstock,
Gehr. am 5. März 1895. Gerlach.

Bekanntmachung.

Da durch das Zerabfallen der Eiszapfen von den Dächern bei eintretendem Thauwetter der Verkehr auf den Bürgersteigen gefährdet wird, so ergeht an die Hausbesitzer bez. deren Stellvertreter hiermit die Aufforderung, die Eiszapfen von ihren Häusern zu beseitigen.
Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft.
Die Polizeibehörden sind ermächtigt worden, auch wegen dieser Uebertretung ohne Weiteres eine Ordnungsstrafe von 1 M. für jeden Zuwiderhandlungsfall gegen entsprechende Duitung von dem säumigen Hausbesitzer oder seinem Stellvertreter zu erheben.
Eibenstock, den 4. März 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Gnädlich.

Der japanisch-chinesische Krieg

neigt sich seinem Ende zu. China empfindet endlich seine Niederlagen und sucht dieselben nicht mehr zu bemängeln. Der Vizekönig Li-Yung-Tschang hat vom Großen Rathe Chinas und vom Kaiser alle Vollmachten erhalten, mit Japan Frieden zu schließen und die bezüglichen Verhandlungen werden demnächst eröffnet werden. Die europäischen Mächte haben aus dem Kriege so Manches lernen können; denn wenn auch die Ausrüstung des chinesischen Landheeres nicht mehr denn Alles zu wünschen übrig ließ, ist doch der Seekrieg zwischen den beiden östlichen Mächten ganz in moderner Weise und mit allen Hilfsmitteln geführt worden, die die neuesten Fortschritte der Technik bieten. Kaiser Wilhelm hat schon jüngst in seinem in der Berliner Kriegsakademie gehaltenen Vortrage auf das Zusammenwirken von Heer und Flotte bei den Japanern hingewiesen. Es verdient aber wohl Beachtung, daß selbst Mitte noch im Jahre 1873 ein solches Zusammenwirken weder als notwendig, noch auch nur als vortheilhaft betrachtete, wie der große Strategie bekanntermaßen im selben Jahre auch den damals projektierten Nord-Ostsee-Kanal besäufte. Erst der russisch-türkische Feldzug, in dem die Tollkühnheit einzelner junger russischer Marine-Offiziere mit ihren Handstreichen gegen türkische Panzerschiffe so großes Aufsehen erregte, und die unmittelbar daran sich anschließende Schaffung einer neuen russischen Kriegsflotte scheint einen Umschlag in den maßgebenden Kreisen herbeigeführt zu haben, und der alte Kaiser Wilhelm war es persönlich, der durch einen Erlaß an den Reichskanzler im Jahre 1883 die erneute Anstellung von Untersuchungen für die Ausführung eines Nord-Ostsee-Kanals befohl und dadurch für die Vertheidigung unserer Grenzen ganz neue Gesichtspunkte schuf. Die Erwerbung von Helgoland war ein weiteres Glied in dieser weit ausblickenden Vertheidigung unserer strategischen Maßnahmen.

Die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens von Heer und Flotte hat der japanisch-chinesische Krieg zweifellos dargelegt, aber doch einstweilen nur für solche Länder, die durch Meere getrennt werden. China mit seiner veralteten und verzepten Kriegsführung hat das von vornherein außer acht gelassen und diese Vernachlässigung mit dem Verlust seines ganzen Flottenmaterials büßen müssen. Es muß bemerkt werden, daß zu Anfang des Krieges die Möglichkeit, den Gegner zu überwinden, weit mehr auf Seiten Chinas lag. Seit einer Reihe von Jahren hatte China mit Aufwand von großen Summen sich eine Kriegsmarine geschaffen, die allen Anforderungen unserer Zeit entsprach. Auf europäischen Werften war eine stattliche Anzahl Schlachtschiffe für das chinesische Reich gebaut worden, deren Panzerung und Artilleriematerial den japanischen Kreuzern entschieden überlegen war. Trotzdem ist die chinesische Flotte unterlegen, da sie es nicht verstanden hat, sofort schlagfertig an den Küsten Koreas zu erscheinen und durch eine planmäßig durchgeführte Bewachung derselben die Landung feindlicher Truppen zu verhindern und zu stören.

Da waren die Japaner ganz anders auf dem Posten. Sofort nach Ausbruch des Krieges dampften die japanischen Kreuzer nach dem Gelben Meere und der Bai von Korea, schnitten die Fühlung zwischen Land, Heer und Flotte ihrer Gegner ab und ermöglichten so den großen Sieg ihres Marschalls Yamagata bei Feng-Hang über das chinesische Heer. Als dann die chinesische Flotte endlich auf der Bildfläche erschien, hatte der japanische Admiral Ito längst Zeit gefunden, alle Vorbereitungen zu dem vernichtenden Schlage an der Jalumündung zu treffen. Dieser aber hatte wiederum zur

Folge, daß die chinesische Flotte es abermals überfah, den Transport von zwei japanischen Divisionen nach der Halbinsel von Port-Arthur zu verhindern. Ebenso ist Weihaiwei durch gemeinsame Angriffe von der Land- und von der See-seite genommen worden.

Eine andere in der Kriegsführung neue Erscheinung bot der bisherige Verlauf des Kampfes dadurch, daß die Japaner keine Gefangenen machten; sie nahmen den Besatzungen der eingenommenen festen Plätze die Waffen ab und ließen sie dann einfach laufen. Wenn man bedenkt, daß Deutschland 1870/71 viele hunderttausend Franzosen gefangen nahm, nach Deutschland sandte, verpflegen und bewachen ließ, wird man den Vortheil der japanischen Art, sich der Feinde zu entledigen, wohl herausfinden. Der Eindruck einer gänzlichen Niederlage übt auf die geschlagenen Truppen eine solche Wirkung aus, daß sie später als halb unbrauchbar gelten können. Schon der Rückzug Mac Mahons nach Chalons zeigte die Disziplinlosigkeit der besiegten Armee in erschreckender Weise und mit ihr war dann bei Sedan leicht fertig zu werden. Trotzdem würde man sich in einem europäischen Kriege doch wohl kaum zu einem derartigen Verhalten entschließen, das den von vornherein wenig disziplinierten Chinesen gegenüber am Plage war.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Bezüglich des Jesuitengesetzes geht durch die Presse folgende Meldung: „In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß der Bundesrath die Entscheidung über die Aufhebung des Jesuitengesetzes von 1874 diesmal durchaus nicht auf die lange Bank schieben werde. Vielmehr wird als wahrscheinlich angenommen, daß der darauf bezügliche Reichstagsbeschluss bereits im Monat März auf die Tagesordnung einer Plenarsitzung des Bundesraths gelangen soll. Wie die Entscheidung dort getroffen wird, steht dahin. Jedenfalls begegnet man in sehr ernst zu nehmenden Kreisen dem Ausdruck der Besorgnis, daß das reichsgesetzliche Niederlassungsverbot gegen den Jesuitenorden demnächst außer Kraft treten werde.“ — Demgegenüber will der „Hamburgische Korrespondent“ Grund zu der Annahme haben, daß der Bundesrath den Reichstagsbeschluss auf Wiederzulassung der Jesuiten nicht sanktioniren werde.

— Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Wiener Blätter melden, der Herzog von Cumberland sei vom Kaiser Franz Joseph Kaiser Wilhelm während seines jüngsten Aufenthalts in Wien vorgestellt worden und Kaiser Wilhelm habe sich mit dem Herzog von Cumberland längere Zeit freundlich unterhalten. Uns wird bestätigt, daß diese Unterhaltung stattgefunden hat und keineswegs bedeutungslos gewesen ist. Trotzdem möchten wir für die weitgehenden Schlussfolgerungen, die in der Presse bereits an diesen Vorgang geknüpft werden, unsererseits die Verantwortung nicht mit übernehmen.“

— Im Osten Deutschlands und Oesterreichs haben in Folge des großen Schneefalles bedeutende Verkehrsstörungen stattgefunden. Auf zahlreichen Bahnlagen der Provinzen Posen, Westpreußen, Ostpreußen, Schlesien und in Galizien liegen die Züge stundenlang im Schnee fest. Gleichzeitig sind öfters Entgleisungen einzelner Wagen und ganzer Züge vorgekommen. Vielfach fehlen die zur Beseitigung der Verkehrsbehinderungen notwendigen Arbeiter. In Galizien haben Pioniere und die Feuerwehr zur Hinwegräumung der Schneemassen zu Hilfe genommen werden müssen.

— Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß die Pilsener Bier-Brauereien ihre deutschen

Arbeiter entlassen hätten. Diese Nachricht wurde sehr bald als irrig widerrufen. Nach einer aus Pilsen und zwar von zuständiger Seite dem „Schönb. Tagebl.“ zugegangenen Mittheilung indessen trifft jene erste Nachricht doch zu. Man schreibt nämlich, daß die deutschen Arbeiter in den Pilsener Brauereien in der Minderzahl seien und deshalb und weil sie von den Arbeitgebern nicht geschätzt würden, einen schweren Stand hätten. Die deutschen Arbeiter müßten also das Feld räumen. Das ist mit anderen Worten dasselbe, d. h. die deutschen Arbeiter sind zu Gunsten der tschechischen Arbeiter von den tschechischen Arbeitgebern entlassen worden. Man wird sich nach dieser Leistung böhmischer Unbuddsamkeit doch überlegen müssen, ob man sich nicht ohne den Genuß des ohnehin sehr theuren Pilsener Bieres behelfen kann. Es giebt genug andere gute Biere, die von deutschen Brauereien in Böhmen gebraut werden. Wir erinnern nur an das Liboschauer, Saazer und Michelobier Bier. Daß alljährlich im Sommer zahlreiche böhmische Arbeiter in Deutschland Lohn und Brod finden, wollen wir nur andeuten.

— Frankreich. Die vielfach erörterte Frage, wird Frankreich der Einladung zur Kieler Feier Folge geben oder nicht, scheint nun endgültig entschieden zu sein. Wenigstens ist das „W. T. Z.“ in der Lage, melden zu können: „Frankreich hat die Einladung Deutschlands zur Theilnahme an der Eröffnungsfeier des Nordostsee-Kanals angenommen und entsendet zwei Panzerschiffe und einen Aviso.“ — Wie der „Figaro“ aus Paris, 5. März, meldet, ist eine französisch-russische Vereinbarung betreffs der Theilnahme an der Kieler Eröffnungsfeier erst gestern Vormittag endgültig getroffen worden. Es wird für beide Theile die gleiche Anzahl Schiffe und der gleiche Rang des Kommandanten bestimmt. Die französischen und die russischen Schiffe werden sich in Sicht der deutschen Küste vereinigen, werden zusammen in die deutschen Gewässer einfahren, werden nebeneinander Anker werfen, einander während der Kanaleröffnungsfeier folgen und gleichzeitig die deutschen Gewässer verlassen. Es sei alles vorhergesehen, selbst der Fall eines Besuchs des Kaisers an Bord eines französischen oder russischen Schiffes. — Der „Gaulois“ schreibt über die Theilnahme Frankreichs an den Kieler Festlichkeiten: „Sich über unsere Theilnahme an den Festlichkeiten in Kiel wundern, hieße für die Beziehungen, welche zivilisirte Mächte unter sich unterhalten, kein Verständnis haben. Da übrigens unsere russischen Freunde nach Kiel kommen, ist unser Platz an ihrer Seite.“ Einige Blätter, besonders „Libre Parole“, „Lanterne“ und „Gil Blas“ fahren fort, die Annahme der Einladung zu bedauern. Der „Matin“ erklärt, auf der einen wie auf der anderen Seite fehle jeder politische Hintergedanke. Der „Eclair“ sagt, die ostentative Theilnahme Seite an Seite der russischen und französischen Flotte an den Festlichkeiten in Kiel wäre eine genügende Antwort für diejenigen, deren Patriotismus so weit ginge, in der von Frankreich getroffenen mannhafte Entscheidung ein Anzeichen des Vergessens zu erblicken.

— Rußland. Der Kaiser von Rußland ist an der Influenza leicht erkrankt.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. In der Gegend zwischen Chefoo und Weihaiwei herrscht große Panik. Alles befürchtet, die Japaner möchten jeden Augenblick erscheinen und die chinesischen Behörden verbreiten absichtlich die in Port Arthur vorgekommenen Grausamkeiten. Daher kommt es, daß die chinesischen Bauern glauben, daß sie gefoltert und zerstückelt werden, wenn die japanische Armee ins Land zieht. Viele chinesische Weiber haben sich selbst und ihre Kinder ermordet, um nicht in die Hände der Feinde zu

fallen, von denen sie so schreckliche Dinge gehört hatten. Viele Brunnen sollen voller Leichen sein.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Die seit dem 1. Januar dieses Jahres verführerisch eingeführte Ausdehnung des Sprechverkehrs auf alle Orte mit Stadt-Fernsprecheinrichtungen innerhalb des Ober-Postdirektionsbezirks Leipzig wird nach einer uns zugegangenen Mittheilung dauernd beibehalten.

— **Eibenstock.** Der Gesangsverein „Viedertanz“ hielt am Aschermittwoch sein übliches Stiftungsfest in Form eines Kränzchens. Den Besuchern wurde unerwartet ein wohl einstudierter Aufmarsch von Studenten in vollem Widsch mit darauffolgendem Kommerz, einem Vortrage im Kolleg und einem Duell vor die Augen geführt. Man war allgemein darüber erfreut und im Geiste unwillkürlich in die Universitätsstadt verlegt, in der die Studenten ihr burschikoses Leben entfalten. Etwas später erblickte man auf der Bühne eine von Mitgliedern des Vereines hergestellte Singmaschine mit Dampftrieb, welche einige Quartette zum Vortrage brachte und ihrer Originalität wegen allgemeinen Anklang fand. Diefelbe wird zum Concerte am Sonntag nochmals vorgeführt. Außerdem sei noch der Bittlinger Marsch von Kofchat in Erwähnung gebracht, der in Tyroler Kostüm zur Ausführung kommen wird. Hoffen wir, daß dieser Verein, der immer bestrebt ist, etwas Neues zu bieten, durch einen zahlreichen Besuch belohnt werde.

— **Eibenstock, 6. März.** Am Montag Abend feierte der hiesige Handwerker-Verein sein diesjähriges Stiftungsfest in den Lokalitäten des Feldschloßchens. Wie bisher war auch dieser Abend wieder reich an Ueberraschungen mannigfacher Art. Nach Erledigung der ersten beiden Programm-Nummern ergriff Herr Gärtner Frische das Wort zu einer vorzüglichen Ansprache, welche wir weiter unten im Wortlaut wiedergeben. Rächstem folgte als eine Haupt-Programm-Nummer das stoff gespielte Lustspiel „In eigener Schlinge“. Die später folgende dramatische Vorführung „Eine unterbrochene Gemeinderathssitzung“ hatte einen tiefen Sadereffekt und war die Hauptperson darin, der Schaubudenbesitzer „Miksch“, eine geradezu vorzügliche Leistung. Der Solosänger „Der bevorstehende Weltuntergang“ fand gleichfalls dankbare Aufnahme, so daß man wohl sagen kann, daß die Darbietungen einschließlich der instrumentalen Vorträge der Deser'schen Capelle wirklich recht gute waren und die Heiterkeit und festliche Stimmung der Anwesenden in hohem Grade belebten. Der zum Schluß folgende Ball fand selbstverständlich rege Theilnahme und währte, wie bei solchen Gelegenheiten immer, bis in die frühen Morgenstunden. — Die bereits erwähnte Ansprache lautet folgendermaßen:

Gott schüze das Handwerk!

So möchten wir ausrufen jetzt und alle Zeit und gerade heute am Stiftungsfeste des Handwerker-Vereines ist der Ausruf berechtigt und angebracht: „Gott schüze das Handwerk!“

Ernst ist die Zeit und besorgt blickt mancher biedere Handwerker in die Zukunft — Was soll so werden? Bedrängt von allen Seiten, rings umbraust sieht der Handwerkerstand wie eine Insel im Ocean. Hier Großcapital und Fabrikbetrieb — dort unläuterer Wettbewerb, Schleuderschwärze, Pflückerthum und — Gott sei's geklagt, auch unter den Handwerkern selbst Muthlosigkeit, Vertrauenslosigkeit, Uneinigkeit und kleinlicher Concurränzneid. —

Wären wir in einer Handwerker-Werkstatt, allerdings längst vergangener Zeiten:

Der Meister selbst. Nach einer tüchtigen Lehrzeit und darauffolgender Fähigkeitsprüfung unter die Gesellen aufgenommen, hat er dann den Wanderstab ergriffen, hat bei tüchtigen Meistern gearbeitet, Land und Leute kennen gelernt und sich nach seiner Rückkehr durch seine Kunst und Fertigkeit in seinem Handwerk das Meisterrecht erworben. Gereift an Jahren, erprobt und reich an Erfahrungen, ist er nun in der Lage, sich ein trautes Heim, eine Werkstatt, eine sichere Existenz zu gründen.

Mit Achtung und Vertrauen sehen Gesellen und Lehrlinge zu dem Meister auf, jeder sucht ihm nachzuahmen an Fleiß, Geschäftlichkeit und Kunst, jeder sucht von ihm zu lernen, strengt alle seine Kräfte und Fähigkeiten an, um die Zufriedenheit und das Lob des Meisters zu erwerben. Jeder vertraut ihm seine Sorgen, sieht in ihm den Vater, den Berater und Helfer in seiner Noth und wird selten enttäuscht, selten ohne Rath und Hilfe abgewiesen.

Und wie ist es jetzt, wenn auch mit Ausnahmen, jedoch zu einem großen Theil?

Sorgenvoll steht der Meister in seiner Werkstatt. Es fehlt ihm entweder an genügender Arbeit, oder die Arbeit, welche er machen soll, ist durch eine wilde Concurränz so niedergedrückt, daß sie nicht mehr lohnt; jedoch macht er es nicht, nun, so wird es eben von einem Anderen, womöglich noch billiger gemacht.

Die großen Fabriken liefern die mit großartig angelegten Maschinen angefertigten Arbeiten noch billiger und ebenso geschmackvoll gearbeitet, wenn auch nicht haltbarer. Das laufende Publikum geht erst in die Magazine und Läden und sieht sich dort die schon fertig dastehenden Gegenstände an und erst dann, wenn es da nicht zu haben ist, geht man zum Handwerker, zum Selbstverfertiger und bestellt oder kauft dort. Die Gewerbetreibende hat dazu Thür und Thor geöffnet, man kann in diesen Läden Alles haben. Da hängen neben Schuhwaaren, Fleischwaaren, Schloßer-, Klempner-, Drechsler- und andere Artikel, da sind Hüte, Mägen, Regenschirme, Schlipse, Tabakspfeifen und Alles nebeneinander, ohne daß der Händler vielleicht nur von einem Artikel versteht, ob derselbe gut und preiswerth, für den Käufer überhaupt brauchbar ist. Die Hauptsache ist, man kauft billig. Ob die Waare nun schlecht und dadurch eigentlich noch theurer wie solide Waare ist, darnach fragt man wenig.

Die Gesellen, jedoch auch hier mit rühmlichen Ausnahmen, werden nicht mehr Gesellen, sondern Gehilfen genannt. Sie sind also nicht mehr die thätigen Mitarbeiter, die zur Familie des Meisters sich rechnenden Angehörigen, sondern eine gegen entsprechendes Entgelt bezahlte Hülfe, jederzeit bereit, bei einem Scheitern, wenn auch herachtigsten Wort die Werkstatt wieder zu verlassen. Vorbei ist die schöne Zeit, wo nach vollendeter Lehrzeit der junge Geselle auf die Wanderschaft hinaus mußte und nach vielleicht traurigem Abschied von Eltern, Geschwistern und Liebchen, ein lustiges Handwerkerburschenleben singend, durch Städte und Dörfer, durch Gebirge und Thäler wanderte. Nur wenige derartige Handwerkerburschen trifft man heute noch, meist gewerbsmäßige

Rechter und Tageelbe. Jeder heute auf der Betteltour befindliche Ziegelstreicher nennt sich — schade um den schönen Namen — Handwerkerbursche.

Verloren ist der goldene Boden des Handwerks. Ein trauriges Bild unserer Zeit!

Doch, Handwerker, noch verlieren wir den Muth nicht! Noch haben wir das schöne Trostwort: Gott hat geholfen, Gott hilft noch, Gott wird weiter helfen. Eine mächtige Bewegung hat die Handwerkerkreise ergriffen. Man will sich, und hoffentlich gelingt dies, diese Auswüchse, soweit dies unserer vorgeschrittenen Zeit entsprechend möglich ist, wieder vom Halse schaffen. Auch die Regierung sieht endlich ein, daß hier Hilfe Noth thut und hat dem Handwerkerstande, der eine starke Stütze des Staates, stets zu König und Vaterland vertrauensvoll aufblühte, Hilfe zugesagt. Und dies soll uns nun wieder aufleben lassen und uns zu neuer Thatkraft stärken.

Darum, Handwerker, verzagt nicht, geht frisch ans Werk, helfst mit kämpfen und ringen, vertraut auf Gott, halter fest zu Kaiser und Reich, König und Vaterland. Schließt Euch fest zusammen, denn Einigkeit macht stark. Macht, soviel in Euren Kräften steht, Euch die Neuerungen zu Nutzen und bekämpft alle unläuterer Elemente.

Wo Gottvertrauen ist, wo es an Thatkraft und Vertrauen auf sich selbst nicht fehlt, wo der Geist mit fortschreitet mit dem Strom der Zeit, da wird, da kann auch der Erfolg nicht fehlen.

Mit dieser Hoffnung und mit dem Wunsche, daß es der Regierung und den Freunden des Handwerkerstandes gelingen möge, das ehrbare Handwerk wieder zu heben und zu kräftigen und mit dem ferneren Wunsche, daß auch jeder Handwerker selbst freudig und thatkräftig mit an dem großen Werke hilft, bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in ein dreifaches Hoch auf Kaiser und Reich, König und Vaterland. Kaiser und Reich, König und Vaterland hoch! und nochmals hoch! und abermals hoch! — Gott schüze das Handwerk!

— **Schönheide, 4. März.** In Anerkennung ihrer ununterbrochenen 30jährigen Thätigkeit — nach vollendetem 25. Lebensjahre — in dem Fabriketablissemment der Firma Ed. Flemming & Co. hier ist von dem königlichen Ministerium des Innern dem Werthführer Eduard Bretschneider und dem Arbeiter Christian Heinrich Seidel die Medaille „Für Treue in der Arbeit“ verliehen worden. Diese Auszeichnungen nebst den dazu gehörigen Dekreten sind durch Herrn Amtshauptmann Obergierungsrathe Freiherrn von Birsing aus Schwarzenberg am 1. d. M. den Genannten in der Flemming'schen Fabrik feierlichst überreicht worden.

— **Schönheide.** Der Verkehr auf der Bahlinie Saupersdorf-Wilzschhaus ruhte seit Mittwoch vor. Woche bis Montag dieser Woche und dauert die Beseitigung der auf dem Bahkörper liegenden Schneemassen, wie aus sicherer Quelle verlautet, immer noch fort. Am schlimmsten sind die Schneeverwehungen zwischen Rothensirchen und Ober-Erinitz.

— **Dresden.** Am 25. vorigen Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855, ingleichen

die am 1. Juli 1895 mit 11 1/2% Prämienzuschlag rückzahlbar werdenden 4% sächsisch-schlesischen Eisenbahnanleihen

betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmeh und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. gekündigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersahen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrthume hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungekündigt sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster oder gekündigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntniß der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

— **Leipzig.** Am Montag begann hier selbst die Ostermesse, und zwar die erste, welche überhaupt stattfindet. Diese von der bisherigen Ostermesse abgetrennte Vormesse ist beabsichtigt für Musterlager u. Musterkollektionen einer langen Reihe einzelner Branchen eingerichtet worden, welche im Interesse ihrer Fabrikationsthätigkeit die eingehenden Bestellungen früher benötigten, als dies bisher auf der Ostermesse geschehen konnte. Die Vormesse dauert bis zum 16. März. Die Ostermesse beginnt am 21. April und dauert bis zum 12. Mai.

— **Chemnitz.** Im Stadtverordnetenkollegium gelangte ein Antrag des Herrn Dr. Freyer zur Verathung, der Straßenbahngesellschaft aufzugeben, sich in Zukunft beim Reinigen der Straßenbahnlinien einer anderen Methode als des Salztreuens zu bedienen. Herr Dr. Freyer führte die Begründung seines Antrages aus, daß durch das Salztreuen ein Morast auf den Straßen entstanden sei, der das Passiren der Uebergänge zur Unmöglichkeit mache. Ferner sei die Länge nicht nur für die Fuße der Pferde, sondern auch für das Schuhwerk der Passanten von großem Nachtheil. Es sei wohl möglich, daß die Schienenreinigung in einer anderen Weise vorgenommen werde, es verurliche allerdings der Gesellschaft größere Kosten, doch dürfe hierauf keine Rücksicht genommen werden, die Gesellschaft mache ja ganz gute Abschlässe.

— In Zwickau bildet ein Vauschwindel, bei dem es sich für die dortigen Lieferanten und Handwerker um einen Gesamtverlust von 30,000 M. handelt, gegenwärtig das Tagesgespräch. Zwei Dresdner Bauunternehmer kauften in einer Zwickauer Vorstadt von einem Grundstücksbesitzer mehrere Baustellen, die sie bebauten. Der Grundstücksbesitzer sicherte seine Kaufgelder durch 1. Hypotheken an den fertigen Häusern.

Inzwischen wurden die den Handwerkern als zahlungsfähig bezeichneten Bauunternehmer aber insolvent, und so gehen die Leute nun leer aus. Die Angelegenheit soll bei Gericht anhängig gemacht werden.

— **Flauen.** Von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bischof ist an Herrn Oberbürgermeister Dr. Dietrich hier selbst ein Schreiben des Inhalts gelangt, daß er gewillt sei, anlässlich seines 80. Geburtstages eine Abordnung der Vertreter der sächsischen Städte zu empfangen, doch müsse er sich den Tag des Empfanges vorbehalten. Die nächste Sitzung der Vertreter der sächsischen Städte mit revidirter Städte-Ordnung findet am 9. d. M. in Dresden statt.

— **Annaberg.** Wenn nicht alle Zeichen trügen, geht auch unsere Posamentenindustrie wieder einem flatternden Geschäftsgang entgegen. Bisher ist dies besonders in den Verhältnissen zu merken, bezüglich deren sich die Ordres bereits recht drängen. Leider ist es aber nicht immer möglich, in der vorgeschriebenen kurzen Zeit zu liefern. Verlagerments sind schon seit geraumer Zeit schwer zu beschaffen, in Folge dessen hat sich das Geschäft für diesen Artikel in Eibenstock gehoben; doch können auch diese Fabrikanten nicht schnell genug Waare schaffen, und diese Umstände brachten in letzterer Zeit bedeutende Preissteigerungen in diesen Specialartikeln mit sich.

— Das jüngst durch Brand theilweise zerstörte Rathhaus in Adorf wird noch in diesem Jahre mit einem Kostenaufwande von ca. 100,000 Mark neu errichtet. Um Raum für den Neubau zu gewinnen, macht sich der Ankauf eines Nachbarhauses (für 20,000 M.) erforderlich. Behufs Erzielung eines der Stadt zur Bierre gereichenden Baues wird ein Konkurrenzanschreiben (zwei Preise zu 300 bez. 200 M.) erlassen, das neue Rathhaus aber in Korbau ausgeführt und mit Centralheizung versehen werden.

— **Kirchberg.** Auch ein Jubilar! Ein hiesiger Lotteriespieler hat über das „Soll und Haben“ seines jetzt 25jährigen Spielens in der sächsischen Lotterie Rechnung gehalten und gefunden, daß das erstere 1052,44 Mark und das andere 1902,28 Mark beträgt, mithin also ein Gewinn von 850,44 Mark erzielt wurde. Namhafte Gewinne hat das Glückrad dem Spieler nicht gebracht, aber Glück hatte der Mann ganz entschieden, denn der großen Mehrzahl der Glückritter dürfte ein solcher Erfolg nicht verdornt sein.

— Aus Lengsfeld schreibt man: Leider wird hier die nicht angenehme Wahrnehmung gemacht, daß die Zahl der wegziehenden Einwohner von hier die der Zuziehenden und der Geburten übersteigt. Die Schuld liegt theils an dem Abnehmen der hiesigen Webindustrie und theils an dem Darunterliegen der hiesigen Spinnerei und Tuchfabrikation. Die hiesige Industrie ist nicht mehr im Stande, einen Theil der Bevölkerung genügend zu ernähren. Und wenn einige hundert hiesige Arbeiter ihr Brod nicht in Reichenbach suchten, sähe es noch schlimmer aus. Wieviel Zeit müssen die Arbeiter durch das Abholen und Abliefern ihrer Arbeit verkümmern! Einige unternehmende Geschäftsleute würden durch die Einführung eines neuen nützlichen Industriezweiges im hiesigen Orte der hiesigen Einwohnerchaft großen Segen bringen.

— **Wernesgrün.** Vergangenen Sonntag hielt der „Männergesang-Verein“ aus Schönheide in dem hiesigen Mödel'schen Gasthose ein Gesangs-Concert ab. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Sowohl die Chorgesänge, als auch die humoristischen Leistungen u. Zither-Vorträge wurden in exacter Weise zu Gehör gebracht. Den Ausführungen wurde daher allgemeiner Beifall gezollt, sodaß man sich genöthigt sah, das Programm durch mehrere Zugaben zu erweitern. Hoffen wir, daß und durch genannten Verein recht bald durch seine Wiederkehr ein ähnlicher genußreicher Abend geboten wird. Ein volles Haus wird ihm sicher sein.

— Als höchstes Strafmaß für unverbesserliche Schüler besitzt die Fortbildungsschule die Ausschließung des betreffenden aus derselben. Nun mag es vielleicht für manche junge Leute eher ein angenehmer Gedanke sein, von dem lästigen Schulzwange befreit zu werden, als darin eine Strafe zu erblicken; und doch hat diese Ausschließung ganz erhebliche Folgen, wie wiederholt hervorgehoben ist, indem die Ausgestoßenen bei ihrer späteren event. Aushebung zum Militär in die zweite Klasse des Soldatenstandes übergeführt werden. Was aber eine solche Degradation zu bedeuten hat, darauf mögen Eltern und Erzieher rechtzeitig ihre Söhne und Zöglinge aufmerksam machen.

1. Ziehung 3. Klasse 127. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 4. März 1895.

50,000 Mark auf Nr. 29900. 30,000 Mark auf Nr. 24237. 15,000 Mark auf Nr. 83831. 10,000 Mark auf Nr. 90229. 5000 Mark auf Nr. 19296 56720 61370 73997 75321. 3000 Mark auf Nr. 8997 9829 11253 12571 21116 34269 51123 66812 76158 91294. 1000 Mark auf Nr. 32749 79846 86892 93557 97019 84577 38072 57678 96574 96755 2145 11386 32654 42049 47095 78624 80776. 500 Mark auf Nr. 1310 4835 7996 10625 13710 13423 14684 14941 14284 16006 17365 17247 25320 26842 26044 25643 28222 34279 41722 44321 45853 47248 51697 56922 60989 61146 69060 71542 72184 73573 74922 75915 75378 78828 82245 93407. 300 Mark auf Nr. 796 325 1060 3900 4519 4449 10743 10951 12400 13748 14245 15641 15357 16980 16143 18109 18154 19204 19815 20366 21295 23003 24508 26755 29478 30062 31689 34215 36147 37372 40279 40870 40117 41024 42849 42491 43367 43484 44459 45746 46801 46031 48350 49438 50881 50689 52555 52125 54289 56708 57945 59106 59425 60076 60765 62473 63783 64070 64273 66533 68905 69795 70654 71593 72357 72253 72154 73854 74614 75804 75713 76891 77669 78227 78517 78065 79666 81344 81201 82263 83499 84958 86353 86078 87055 89664 93847 95803 96708 97874 97772 97704 97454 99844.

2. Ziehung, gezogen am 5. März 1895.

40,000 Mark auf Nr. 11397. 20,000 Mark auf Nr. 44471. 5000 Mark auf Nr. 32827 47644 52415 56509 69512. 3000 Mark auf Nr. 2023 53390 59066 61977 92177. 1000 Mark auf Nr. 30989 39873 50745 95558 9306 38526 42487 47039 49784 76840 82304 91570 97589. 500 Mark auf Nr. 1291 2211 7084 9021 10082 12019 21402 24612 25129 29121 32268 35560 38993 57853 57992 62878 65890 67614 74039 86545 88703 89607 93650 96711. 300 Mark auf Nr. 4158 10650 13358 13803 16326 18936 21322 21306 21895 23438 25051 27294 29723 30035 31855 35443 36718 38792 38050 45925 49499 49706 50664 52580 53292 57665 59749 59150 63781 65703 66727 68248 70582 71240 73482 73269 74003 81592 82692 83129 84365 84514 85240 86414 88760 89882 92372 93222 93193 95949 96879 97039 98180 10636.

Aus berganger Zeit — für unsere Zeit.

6. März. (Nachdruck verboten.) Als am 6. März 1815 Ludwig XVIII. in Paris die Nachricht erhielt, daß Napoleon aus Elba geflohen und bereits auf französischem Boden sei, ergriff er alle Maßregeln, um den Thron sich zu retten. Sofort wurde eine Auktorisation gegen Napoleon erlassen und die

Kammern wurden zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Der Graf von Artois und der Marschall Rochambeau wurden nach Lyon geschickt, um die Truppen gegen Napoleon zu führen, jedoch gingen die Soldaten, wie die Bürger zu Napoleon über, der überall mit Freuden empfangen wurde.

7. März.
Am 7. März 1804 fand in London die Gründung der „britischen und ausländischen Bibelgesellschaft“ statt, welche Gesellschaft die Verbreitung von Bibeln in allen Sprachen der Erde zum Zweck hat. Mitglied der Gesellschaft ist jeder, wer einen jährlichen Beitrag von einer Guinee zahlt. Seit ihrem Bestehen hat die Gesellschaft über 70 Millionen Bibeln in mehr als 200 Sprachen und Dialekten verbreitet.

Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

(24. Fortsetzung.)

Er versuchte, sich aller Begebenheiten zu erinnern, welche ihm wie ein Traum erschienen. Er dachte an seine Gattin, die gestrigen Ereignisse vergehend, und ein wohlthuerender Friede kehrte in sein Herz ein und dieser gab seinem Gesicht einen weichen, sanften Ausdruck.

„Ich war gestern dem Tode nahe, Kugg,“ sagte er.
„Ja, Mylord,“ erwiderte der Hofmeister. „Die arme Lady Barbara sah Ihr Boot in der Ferne, sie rief die ganze Mannschaft des Hauses zusammen und ging in dem furchtbaren Sturm selbst mit nach der Felspalte, um Sie zu erwarten. Arme Lady! Sie sah aus wie der Tod, Mylord. Sie kniete nieder und betete; dann sank sie ohnmächtig zusammen, ich dachte, sie wäre todt. Wenn Sie untergegangen wären, würde Lady Barbara gestorben sein, Mylord!“

Lord Champney sah den Hofmeister misstrauisch an.
„So trauerte sie um mich?“ fragte er nach kurzem Nachdenken.

„Sie war der Verzweiflung nahe, Mylord.“
Lord Champney bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.
„Sollte sie Komödie gespielt haben?“ dachte er. „Ist sie so heuchlerisch? Stellte sie sich nur traurig und wänkte im Herzen, daß ich zu Grunde gehen sollte? Oder hat sie, unter all' ihren Fehlern, nach all' ihren Verirrungen, noch einen Funken der alten Liebe zu mir bewahrt? Das ist ein Geheimniß, welches ich nicht durchschauen kann. Jene Küsse die Nacht, jene Thränen! Ich muß es wissen, ich will sie sehen!“

Er richtete sich auf und sagte:

„Kugg, gehen Sie zu Lady Barbara und sagen Sie ihr, ich wänkte sie zu sehen.“

„Ja, Mylord,“ sagte der Hofmeister, aufstehend. „Da kommt ein Wagen. Mr. Warner ist es.“

„So? Dann gehen Sie noch nicht zu Lady Barbara; ich will erst mit Mr. Warner sprechen.“

Er ahnte nicht, was diese Entscheidung, so geringfügig sie auch schien, ihm kosten würde.

Wenige Minuten später stürzte Mr. Warner, ganz Aufregung und Besorgniß, in's Zimmer.

Neunzehntes Kapitel.

Gefangen.

Einen Moment stand Dora wie erstarrt an der Thür vor dem Hause Coningsby's, und Jack Farr, welcher unten an den Stufen stand, sagte halb bittend, halb befehlend:

„Kommen Sie, Miß Dora; fürchten Sie sich nicht vor mir. Ich thue Ihnen nichts. Dort um die Ecke wartet ein Wagen, und Sie sollen wie eine Lady heimfahren.“

Dora sah sich nach der Droßke um, aus welcher in diesem Augenblick der junge Squire stieg. Farr's Blick folgte dem ihrigen.

„Ihr Wagen, nicht?“ fragte er. „Der Bursche kann Ihnen nicht helfen. Sie müssen mit mir kommen. Wollen Sie nun gutwillig gehen oder soll ich Gewalt anwenden? Ich kann einen Polizisten rufen und ihm sagen, daß Sie meine fortgelaufene Tochter sind. Das Gesetz ist auf meiner Seite. Kommen Sie.“

Er ging die Stufen hinauf zu ihr; aber in demselben Moment sprang Dora, ehe er es verhindern konnte, wie ein Blitz an ihm vorbei, stieg die Stufen hinauf und eilte ihrem Wagen zu, wo der junge Squire ihrer wartete.

Farr, welcher einen Augenblick verblüfft stand, folgte ihr drohend und fluchend; aber sie hatte bereits einen kleinen Vorsprung gewonnen, und der Wagen fuhr gerade mit ihr und dem jungen Squire ab, als Farr an der Stelle ankam. Dieser lief eine kleine Strecke nach, als er aber die Fruchtlosigkeit seiner Bemühung ein sah, eilte er zu seiner in der Nähe stehenden Droßke, instruirte den Kutscher, jene zu verfolgen und rasch zu fahren, damit er sie einhole.

Indessen hatten die Fliehenden einen so großen Vorsprung gewonnen, daß sie nicht mehr erreicht werden konnten, und als der junge Squire, nachdem sie mehrere lebhafteste Straßen passirt hatten, sich aus dem Fenster lehnte, sah er nichts mehr von einer Verfolgung.

„Wir sind sicher, Dora,“ sagte der junge Mann, indem er seinen Platz wieder einnahm und Dora's Hand ergriff. „Vertrauen Sie mir. Ich will Sie beschützen und Sie sollen nie zu den Fesseln zurückkehren.“

Ein schwaches Lächeln erheiterte Dora's sorgenvolles Gesicht, und sie schmiegte sich näher an ihren Begleiter.

„O, Noel,“ sagte sie; „ich habe außer Ihnen keinen Freund. Jack Farr sah aus wie ein wildes Thier, als er mich ergreifen wollte. Ich kann nicht mit ihm und seiner Frau zusammen leben.“

„Vor Allem will ich Sie in Ihr neues Logis bringen,“ erwiderte Noel ernst. „Ueberlassen Sie mir die Sorge für Ihre Zukunft, meine kleine Schwester.“

Er sprach die letzten Worte, als ob sie ihm Ueberwindung kosteten. Dora erröthete und wurde ernst; sie zog ihre Hand aus der seinigen zurück.

„Noel,“ sagte sie nach längerer Pause, „Sie sind so gut gegen mich, aber ich bin nicht Ihre Schwester.“

„Würde es besser für Sie sein, wenn Sie ganz allein ständen, ohne Freund und Beschützer, Dora?“ fragte Noel jählich. „Ich werde nie den Ihnen schuldigen Respekt verlegen. Es wird aber auch Niemand einen Fehler darin erblicken, wenn Sie den brüderlichen Beistand eines Mannes annehmen, welcher Sie von Kindheit an kannte, welcher der intimste Freund des alten Cheffom war. Sobald ich Sie sicher untergebracht weiß, werde ich Sie verlassen, aber nicht eher.“

„Sollte ich nicht eine geeignete Stelle finden können?“ fragte Dora. „Die Zeitungen sind voll Gesuche, vielleicht ist da etwas Passendes für mich; meine Ansprüche sind ja so gering, und ich will gern jede ehrliche Arbeit verrichten.“

Es drängte im Herzen des jungen Mannes, seine Frage, ob sie ihr Herz und ihre Hand ihm schenken und seine Frau

werden wolle, zu wiederholen, aber er dachte, es könnte den Anschein haben, als wolle er ihre Verlassenheit und Einsamkeit benutzen, und so unterdrückte er die auf seiner Zunge schwebende Frage.

„Noch nicht,“ dachte er. „Ich muß warten, bis sie ihr Mißgeschick mit Felly Warner vergessen hat; vielleicht wendet sich ihr Herz doch noch mir zu.“

Endlich hielt der Wagen vor dem Hause, welches Noel dem Kutscher bezeichnet hatte. Sie befanden sich in einer ruhigen, hübschen Straße von Notting-Hill, wenige Minuten von Kensington Gardens entfernt.

„Wir sind hier so sicher, als ob wir am andern Ende Londons wären,“ sagte Noel.

Er blickte zurück, um sich nochmals zu überzeugen, daß sie nicht mehr verfolgt würden. Dann half er Dora aussteigen und führte sie nach dem Hause, wo auf sein Läuten ein Dienstmädchen öffnete und sie bat, in das Zimmer zu treten; dann ging sie, ihre Herrin zu holen.

„Es wird besser sein, ich entlasse den Wagen,“ sprach der junge Squire, als er sich mit Dora allein befand und zum Fenster hinaussah. „Es wäre doch möglich, daß Farr käme, und der Wagen würde unsere Spur verrathen.“

Damit ging er hinaus, gab dem Kutscher sein Geld und entließ ihn; kaum war er zurückgekehrt, als auch schon die Wirthin, Mrs. Dox, erschien.

Sie war eine streng aussehende, affectirte Frau, eine Wittwe, der man es an sah, daß sie einst bessere Tage gehabt. Ihr Gesicht zeigte deutlich ihre Ueberraschung, als sie den jungen Squire in Begleitung einer jungen Dame sah. Er hatte an diesem Morgen zwei Zimmer von ihr gemiethet und versprochen, diese am Abend zu beziehen. Die Wirthin war fast gegen ihn und betrachtete Dora prüfend, indem sie fragte:

„Ihre Schwester, Mr. Weir?“

„Nicht meine Schwester, sondern eine junge Dame aus Suffex, die Tochter eines meiner Nachbarn, der kürzlich verstorben ist,“ erklärte Noel. „Ich möchte die von Ihnen gemietheten Zimmer an diese Dame abtreten, Mrs. Dox.“

„Es thut mir leid, Mr. Weir,“ verlegte die Wirthin fast, „daß ich Ihre Freundin nicht aufnehmen kann. Es steht in Ihrem Verleihen, ob Sie die Zimmer behalten wollen oder nicht, aber Sie können dieselben nicht an Andere übertragen.“

Dora schlug ihren Schleier zurück und enthielt den Blicken der Wirthin ihr bleiches Gesicht, so rein, so liebevoll, so freundlich, daß Mrs. Dox fast betroffen war, so abstoßend gewesen zu sein.

„Wenn Sie mich nicht behalten wollen, Miß, muß ich allerdings wieder gehen,“ sprach das Mädchen mit ihrer süßen, einnehmenden Stimme; „aber erst lassen Sie mich Ihnen erzählen, wie ich eines solchen Obdachs bedürftig bin, wie mir dieses Haus zu sein scheint.“

Dora erzählte in ihrer unschuldigen, kindlichen Weise ihre Geschichte; aber ehe sie fertig war, hatte sie bereits das Herz der Frau gewonnen.

„Sie sollen bleiben,“ sagte Mrs. Dox freundlich. „Sie sollen Mr. Weir's Zimmer haben und ich will selbst über Sie wachen. Es wäre unverantwortlich, wollte ich Sie zurückweisen und dadurch zwingen, zu jenen Leuten zurückzugehen. Wahrcheinlich kann ich Ihnen auch einige Schüler verschaffen.“

Dora's Augen leuchteten vor Freude; sie ergriff die Hände der Frau und drückte sie herzlich.

„Armes Mädchen!“ sagte Mrs. Dox, nun vollständig besiegt. „Sie ist wie ein hüßliches Kind im Walde, Mr. Weir. Sie können auf meinen Verstand rechnen.“

Noel's dankbarer Blick überzeigte die Wirthin, daß er Dora liebte, und ein mütterliches Gefühl gegen Beide ergriff sie.

Dora wurde in ihre Zimmer gebracht, welche beide gut möblirt, luftig und behaglich waren. Das junge Mädchen machte sich sogleich heimlich, legte ihren Hut und Mantel ab und lud Noel und Mrs. Dox ein, Platz zu nehmen.

„Miß Cheffom mußte ihre Sachen zurücklassen,“ bemerkte die Wirthin. „Können Sie nicht geholt werden, Mr. Weir?“

„Nein; sie müssen wenigstens vorläufig aufgegeben werden,“ erwiderte Noel. „Wir würden den Aufenthalt Miß Cheffom's verrathen und dies würde ihr die Freiheit kosten.“

Mrs. Dox wurde gerufen und sie verließ das Zimmer, auch Noel erhob sich, um sich zu entfernen.

„Sie müssen zu mir schicken, wenn Sie meiner bedürfen, Dora,“ sprach er, ihre Hand erfassend. „Morgen werde ich jedenfalls wiederkommen.“

„Und morgen kann ich vielleicht schon in mein neues Amt eingeklagt werden,“ erwiderte Dora lächelnd. „Wenn Mrs. Dox mir Schüler verschaffen kann, werde ich nicht mehr nöthig haben, Ihre Freundschaft länger auf die Probe zu stellen. Aber mit meiner Unabhängigkeit soll meine Dankbarkeit gegen Sie nicht aufhören; ich werde nie vergessen, was Sie an mir gethan haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Weib a. Fast auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens tritt die Frau mit dem stärkeren Geschlecht in Konkurrenz; und auch in unserer Stadt macht sich dieser Zug der Zeit geltend. Wir besigen hier nicht allein einen weiblichen Barbier, sondern auch einen weiblichen Schuhmacher. Beide Frauen sind Wittwen und haben das Geschäft von ihren Ehemännern mit einer Gränblichkeit erlernt, um die sie mancher Meister beneiden möchte. Die Verschönerungsrätthin besucht ihre feste Rundschaf im Hause und Alle, die sich von ihr rasiren ließen, rühmen die gute Führung des Messers. Die Schuhmacherin hat ebenfalls ihren sicheren Kundenkreis, der sich namentlich aus Damen zusammensetzt.

— Dem ehemaligen Reichskanzler Grafen v. Caprivi, welcher zum Winter-Aufenthalt in Montreux weilte, wurde eine lebenswürdige Aufmerksamkeit erwiesen. An der Mittagstafel im Hotel Vorius, an welcher der Graf ungewollt mit den übrigen Kurgästen täglich Theil nimmt, brachte Geh. Rath Prof. v. Schulte aus Bonn einen Trinkspruch aus, in dem er mittheilte, daß der allverehrte Ehrenspruch des Hotels, Graf Caprivi, seinen Geburtstag feiere; er erlaube sich deshalb im Namen der anwesenden Kurgäste, die ja alle wie Familienmitglieder miteinander verkehrten, dem Grafen die aufrichtigsten Glückwünsche zu diesem Tage auszusprechen, und bitte die Anwesenden, in ein dreifaches Hoch auf den Ehrengast einzustimmen. Mit Begeisterung wurde

dieser Aufforderung Folge geleistet. Sofort erhob sich darauf Caprivi und sprach in bewegten Worten seinen Dank aus. Noch nie habe ihn, so führte er aus, eine Gratulation so angenehm überrascht, wie die soeben dargebotene; er danke von ganzem Herzen für dieselbe. Hierauf ließ der ehemalige Reichskanzler es sich nicht nehmen, um die beiden Tische des Saales zu gehen und mit jedem der Anwesenden anzustößen. Der Abend brachte den Kurgästen eine abermalige Ueberraschung. Bei der Abendstafel richtete nämlich nochmals Caprivi das Wort an seine Tischgenossen. Er erbat sich die Erlaubniß, zum Zeichen seines Dankes für die am Mittag erwiesene Aufmerksamkeit zum Schluß der Tafel den Gästen einen eigenartigen Kuchen serviren zu lassen. Damit habe es folgende Bewandniß. Als er in den vierziger Jahren in Berlin seine militärische Laufbahn begonnen, sei ihm zu seinem Geburtstag einmal von den Soldaten der Korporalschaf, deren Ausbildung ihm anvertraut war, und die sich stets musterhaft geführt hätten, eine Tasse geschenkt worden mit der Aufschrift: „Dem Unteroffizier v. Caprivi“. Diese Tasse besitze er noch; sie stehe jetzt, weil gelegentlich zerbrochen und wieder geflickt, unter Glas. Einen der Leute nun aus dieser Korporalschaf, mit Namen Becker, habe er viele Jahre nachher in Berlin gelegentlich auf der Straße getroffen. Der Mann habe ihn angerebet und ihm die Bitte vorgetragen, seinen Sohn doch, wenn möglich, in das gleiche Regiment unterzubringen, wo er, der Vater, seiner Zeit gedient habe. Diesen Wunsch zu erfüllen, sei ihm möglich gewesen, und der Sohn des Wittstellers sei in die Kompagnie des betr. Regiments gekommen, welche zufällig ein Neffe von ihm, ein Herr v. Caprivi, befehligte. Aus Dankbarkeit schide ihm nun alljährlich zu seinem Geburtstage der betr. Becker, der jetzt auch Väter ist, einen solchen Kuchen, wie er ihn heute werthe präsentiren lassen.“

— Ein so seltsames Parlament wie den Landtag des Fürstenthums Rügen dürfte es auf der ganzen Welt nicht mehr geben. Der Landtag besteht schon seit 24 Jahren, ist aber noch nicht ein einziges Mal beschlußfähig gewesen. Vor einigen Tagen trat er wieder zusammen, mußte aber wieder ununterrichteter Sache auseinander gehen, weil von den 21 Mitgliedern noch nicht die Hälfte erschienen war. Doch hat diese chronische Beschlußunfähigkeit seinen guten Grund. Denn die Rügenburger sagen sich — so wenigstens behauptete anlässlich der Debatte über den mecklenburgischen Verfassungsantrag ein konservativer Abgeordneter im Reichstage — „Wenn wir beschlußfähig sind, müssen wir Steuern bewilligen, jetzt aber bejahet der Großherzog Alles!“ — Glückliche Rügenburger!

— Der Badfisch ist ein niedliches Süßwasser-Thierchen der gemäßigten Zone. Sein Element ist Zuckersüßwasser; er nährt sich von Süßholz. Der Badfisch erreicht ein Alter von 18–20 Jahren. Er schmachtet viel und ist daher oft schwächlich. Eine ihm eigenthümliche Krankheit ist die Epilepsie oder die Gefallsucht. Diese äußert sich vornehmlich, wenn die Leiche zugefroren sind. Der Badfisch beißt gern an und ist daher leicht zu fangen. Es soll aber auch Exemplare geben, die nicht anbeißen, sondern sitzen bleiben. Stockfische nennt man diese. In renommirten Bädern und Luftkurorten kommt diese Spielart zuweilen auf den Markt, wird aber nun dann an den Mann gebracht, wenn sich ihre Verwandtschaft mit den vielgeachteten Goldfischen herausstellt. Im Gegenthat zu den Badfischen in den süßlichen Aquarien nennt man eine Spezies, die nur auf dem Lande gedeiht, Landpommeranzen.

— Ländlich — sittlich. Recht paradiesische Zustände scheinen noch in dem Dorfe R. bei Schivelbein zu herrschen, friedlich leben dort noch Menschen und Vieh zusammen. Dort kam neulich ein Beamter zu einem Kolonisten, um Aufträge zu erledigen. Da bemerkte er, wie sich fortwährend die Bettdecke bewegte und er vernahm auch leises Gequie aus der Ecke. Auf sein Befragen, was das sei, ob vielleicht ein Kind krank wäre, erhielt er zur Antwort: „Ach, das sind uns Raten (Ferkel), in Stall ist so voll, und darum herum wie bei Dinger im Veer (Vett) brüht, dat sei uns nich verfreire.“ Plötzlich drang aus der „Hölle“ hinterm Ofen ein Grunzen hervor. „Was ist denn das?“ „Dat is uns Sög (Sau), dei bett sich verfangt, um nu herum wie f in de Stuw, bett sei wärre beter is.“

— Nicht unterzukriegen. Ein alter Irlander glitt jüngst auf einer von Glatteis schlüpfrigen Straße aus. Ein anderer Irlander, der gerade dazu kam, rief dem Gefallenen zu: „Siehste, Landsmann, das Glatteis ist doch stärker als Du.“ — „Unfimm,“ erwiderte der Sohn der grünen Insel, „hab' ich nicht oben gelegen?“

— Kindliche Auffassung. Mutter (vorlesend): „Auf feurigem Roße sprengte der schöne Prinz durch den Wald.“ — Die kleine Grete (unterbrechend): „Mama, hat sich da der Prinz nicht verbrannt?“

— Ein Pessimist. „Ich sage Dir, ich liebe die kleine Emilie, ich kann ohne sie nicht leben!“ — „Heirathe sie und Du wirst sehen, daß Du mit ihr nicht leben kannst!“ — Stoßseufzer. Junge Hausfrau: „Gott sei Dank, mit dem Kochen bin ich fertig — wenn's nur auch schon gegessen wär!“

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenach

vom 27. Februar bis mit 5. März 1895.

Aufgebote: a. Heilige: 7) Der Schneider Heinrich Paul Hannawald hier mit der Stickerin Marie Henriette Pauline Schmidt hier.

h. auswärtige: Vacat.

Eheschließungen: 5) Der Waldbauarbeiter Paul August Lippold hier mit der Tambouristin Emma Emilie Anger hier. 6) Der Eisenbahnbüchhalter Gustav Emil Schmidt in Delitzsch i. S. mit Ida Emilie Siegel hier.

Geburtsfälle: 42) Martha Marie, T. des Delanons Friedrich Hermann Heymann hier. 43) Dora Camilla, T. des Streckenarbeiters Carl Richard Wischer hier. 45) Paula, T. des Maurers Alban Gustav Schönlender hier. 46) Anna Toni, T. des Rutzzeichners Friedrich Felly Reich hier. 47) Hans Friedrich, S. des Schneiders Friedrich Hermann Jugelt hier. 48) Agnes Elisabeth, T. des Klempners Heinrich Ernst Schindler hier. 49) Martha Louise, T. des Waldbauarbeiters Carl Hermann Siegel hier.

Todesfälle: Nr. 44) eine unehel. Geburt.

Sterbefälle: 32) Anna Helene, außerehel. T. der Waisengeschäftin Anna Minna Leistner hier, 7 W. 13 T. 33) Der Maschinenführer Gustav Friedrich Siegel hier, ein Ehemann, 53 J. 3 M. 15 T. 34) Friedrich, T. des Wirthschaftsgehilfen Gustav Hugo Günther in Wolfgrün, 7 W. 14 T. 35) Der Schuhmacher Carl Franz Anton Kahner aus Breslau, 59 J. 1 M. 15 T. 36) Eina Johanne, T. des Maurers Edward Emil Wilmann hier, 1 J. 7 M. 16 T. 37) Emma Frieda, T. des Maschinenführers Carl Richard Strobel hier, 1 J. 5 M. 3 T. 38) Der Maurer Ernst Hermann Anger hier, ein Ehemann, 56 J. 6 M. 16 T.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 8. März 1895, früh 8 Uhr: Passions-gottesdienst mit Predigt. Herr Diac. Wolf.

Feldschlößchen.
Deute **Donnerstag**, den 7. d. Mts. halte ich meinen diesjährigen
Karpfen-Schmaus
mit musikalischer Unterhaltung,
wozu ich werthe Freunde und Gönner hiermit freundlichst einlade. Für gute Getränke wird bestens Sorge getragen.
Dochachtungsvoll
Emil Scheller.

Feldschlößchen.
Sonntag, den 10. März 1895.
Gesangs-Concert
vom Männergesang-Verein „Liederkrantz“ hier.
Programm in nächster Nummer.
Nach dem Concert **Ball.**
Eintrittskarten zu 40 Pf. sind zu haben bei den Herren Conditor **Bretschneider**, Fleischermeister **C. Müller** und **Emil Scheller**. Zahlreichen Besuch erwartet
Th. Fiedler,
3. St. Vorstand.

Werführer,
energisch und selbständig, für eine Holzschleiferei, verbunden mit Pappfabrik im Gebirge per sofort oder 1. April gesucht. Derselbe muß die vorkommenden Reparaturen selbst ausführen können und wenn nöthig, Hand mit anlegen. Offerten unter **Z. 50** an die Expedition d. S. M. erbeten.
Lebende Karpfen, Schleie
Schte Kieler Sprotten
ff Bratheringe
Marinirte, Rost-, Delicateß-
Bismarck- u. Gelee-Seringe
Riesen-Bricken
empfehl billigt **Max Steinbach.**

Anker-Cichorien ist der beste.
Junger Commis,
welcher in einer mechan. Weberei des Vogtlands gelernt hat u. bestens empfohlen werden kann, sucht für sofort Stellung auf Contor oder Lager. Gest. Anfragen unter **M. R. 100** befördert **Rudolf Mosse**, Reichendach i B.

Die Deutsche
Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein
Lieferanten zahlreicher Apotheken,
sowie Kantinen und hiesiger
Krankenanstalten, empfiehlt
COGNAC
von vielen Ärzten als Stärkungsmittel empfohlen.
* zu 4. 2.— pr. Fl.
** „ „ 2.50 „ „
*** „ „ 3.— „ „
**** „ „ 3.50 „ „
Verkauf in 1/2 und 1/4 Flaschen.
Die Qualität des vorerwähnten Cognac lautet: Der Cognac ist hiesig zubereitet wie die besten französischen Cognacs und ist derselbe von dem hiesigen Hauptpunkte aus als rein zu betrachten.
Alleinige Niederlage für:
Eibenstod bei
Max Steinbach.

Anker-Cichorien ist der beste.
Mech. Zwirnerei Auerbach i. S.
Carl Hetzer sen.
Fernsprecher 58
empfehl als Spezialität
Schiffchen-Bobinen
Schiffchenpulver u. Hand-
Waschmangarne.
Vertreter gesucht.
Dochachtungsvoll
Carl Hetzer sen.

Leinmehl,
garantirt rein, offerirt
Bernhard Riedel.
Dr. Richters electromotorische
Zahnhalsbänder,
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei
E. Hannebohn.

Anker-Cichorien ist der beste.

Durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet.
Scht Rheinischer Trauben-Brust-Honig



ein Haus-, Genuß-, Nähr- u. Kraftmittel allerersten Ranges, seit 28 Jahren unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Engbrüstigkeit, Bluthusten, Keuch- und Stichtusten der Kinder als außerordentlich wohlthätig, sofort lindernd, allseitig, auch von ärztlichen Autoritäten anerkannt, von keinem anderen Mittel an Wohlgeschmack und leichter Verdaulichkeit auch nur annähernd erreicht. Mit vollständigem Vertrauen kann man sich dieses reinsten, edelsten und natürlichsten, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmsten und zuträglichsten aller diätetischen Hausmittel bedienen.
Da viele auf Täuschung berechnete Nachahmungen unter ähnlichen Namen existiren, so achte man auf die geschlich geschützten Originale des gerichtlich anerkannten Erfinders **W. S. Zickenheimer in Mainz.**
Per Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mk. in Eibenstod bei
E. Hannebohn.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von
Gebrüder Stollwerck, Köln a. Rh.
Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.
Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.
48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

Husten-Bonbons
zu haben in Eibenstod bei Herren:
Bernh. Riedel,
C. E. Seidel,
Herm. Seidel.

Kein Husten mehr.
Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Heldtschen Zwiebelbonbons.** In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei:
H. Lohmann.

Eine Unterstube
mit Zubehör ist sofort zu beziehen bei
Louis Petzoldt,
am Brühl Nr. 5.

Einladung.
Mehrachtem Wunsche entsprechend, soll nächsten **Sonntag**, den 10. März, **nachmittag 4 Uhr** in der Turnhalle zu Eibenstod eine nochmalige Aufführung der Romberg'schen Komposition des Schiller'schen Liedes von der Glocke stattfinden. Den Chor bilden etwa 170 Kinder beider Bürger'schulen und das durch gütige Mitwirkung mehrerer sangesundigen Damen und Herren unterstützte Lehrerkollegium.
Eintrittskarten zum Mindestbetrage von 30 Pf. sind bei den Herren **G. Emil Tittel** und **H. Lohmann**, sowie **Sonntag** am Eingange in die Turnhalle zu haben.
Der **Ertrag des Concertes** ist zur Stärkung des Grundstockes bestimmt, der für die Errichtung einer **Kaiser Wilhelm-Büste** in unrer Stadt besteht.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Das Lehrerkollegium zu Eibenstod.

Möbel-Magazin Eibenstod.
Großer Ausverkauf.
Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich mein großes Lager in **Polster- und Tischler-Möbel** zum Selbstkostenpreis.
Achtungsvoll
G. A. Bischoffberger.

Russ. Karpfen,
prachtvolle, große 3, 2, 1 1/2 bis selten nur 1 Pfd. schwere Fische, nicht zu verwechseln mit Seelarpfen, **gefrorene Flußfische** treffen heute oder Freitag ein, à Pfd. 60 Pf.
Günzel's Grünwaarenhdlg.

Anker-Cichorien ist der beste.
Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

Maculatur-Papier
ist wieder vorrätzig bei **E. Hannebohn.**
Anker-Cichorien ist der beste.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 65,00 Pf.

Fahrplan
der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4.45	9.28	3.03	7.38	
Burghardtsdorf	5.31	10.16	3.51	8.34	
Wöhmitz	6.09	10.55	4.30	9.17	
Kue [Ankunft]	6.22	11.08	4.41	9.29	
Kue [Abfahrt]	6.39	11.23	4.58	9.46	
Bodau	7.14	12.00	5.27	10.06	
Blauenthal	7.23	12.09	5.36	10.15	
Wollgrün	7.30	12.15	5.41	10.20	
Eibenstod	7.42	12.27	5.53	10.30	
Schönheiderhammer	7.50	12.34	6.01	10.39	
Wilschhaus	8.01	12.45	6.12	10.55	
Hautentrans	8.09	12.53	6.20	11.04	
Jägergrün	4.34	8.18	1.02	6.30	11.11
Waldenberg	4.54	8.37	1.21	6.49	
Schönd	5.15	8.55	1.39	7.08	
Wolfa	5.36	9.12	2.00	7.25	
Karlneusteden	5.59	9.34	2.23	7.47	
Adorf	6.09	9.43	2.33	7.56	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4.54	8.27	1.23	6.35	
Karlneusteden	5.07	8.42	1.36	6.53	
Wolfa	5.44	9.19	2.10	7.31	
Schönd	6.03	9.38	2.35	7.50	
Waldenberg	6.21	9.56	3.08	8.08	
Jägergrün	6.41	10.15	3.27	8.27	
Hautentrans	6.49	10.21	3.34	8.33	
Wilschhaus	6.58	10.28	3.42	8.40	
Schönheiderhammer	7.11	10.38	3.55	8.51	
Eibenstod	7.21	10.48	4.05	9.00	
Wollgrün	7.31	10.55	4.15	9.09	
Blauenthal	7.37	11.00	4.21	9.14	
Bodau	7.47	11.08	4.31	9.22	
Kue [Ankunft]	8.03	11.21	4.47	9.35	
Kue [Abfahrt]	8.17	11.26	4.59	9.49	
Wöhmitz	8.54	11.49	5.22	10.12	
Burghardtsdorf	9.12	12.06	5.39	10.28	
Chemnitz	9.51	12.44	6.21	11.03	
Chemnitz	7.34	10.23	1.28	7.08	11.45

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:
ab Aue 8.13 ab Schönheiderh. 9.26
in Bodau 8.35 in Eibenstod 9.36
" Blauenthal 8.46 " Wollgrün 9.48
" Wollgrün 8.52 " Blauenthal 9.52
" Eibenstod 9.06 " Bodau 10.02
" Schönheiderh. 9.13 " Aue 10.18

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 58 Min. nach Chemnitz und Adorf.
10 " 10 " " Chemnitz.
Mittags 11 " 55 " " Adorf.
Nachm. 3 " 30 " " Chemnitz.
" 5 " 23 " " Adorf.
Abends 8 " 23 " " Aue resp. Chemnitz.
" 10 " " " Jägergrün.

Hierzu die Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.